



Der Traum der Ente

ein Märchen aus der mündlichen Überlieferung

Es war einmal eine Ente, die in einem Hühnerstall aufgezogen wurde.

Wie das geschah, weiß niemand genau – ein Seevogel hatte es als Ei irgendwie bis dorthin geschafft, obwohl der Hof weit entfernt von der Küste lag.

Doch Tatsache ist: Aufgezogen und erzogen von Hühnern war die Ente überzeugt, sie sei das hässlichste und zerrupfteste Huhn im ganzen Stall.

Ihre Schwimmhäute und spitzen Flügel waren dafür gemacht zu schwimmen und zu fliegen – aber sie wusste es nicht.

Sie watschelte unbeholfen umher, was bei den Küken Gelächter und Spott auslöste. Sie ahmten sie hinter ihrem Rücken nach.

So wuchs sie auf und fühlte sich hässlich und anders.

Dennoch liebte sie den Hühnerstall – er war die Welt, in der sie aufgewachsen war; alles, was sie kannte und liebte, war dort.

Manchmal, noch vor Sonnenaufgang, hatte sie seltsame Träume.

Blaue Träume von unendlichem Wasser.

Sie träumte, sie schwimme im Ozean – einem Ozean, den sie außerhalb ihrer Träume nie gesehen hatte.

Ein blauer Ozean. Blau in allen seinen Nuancen.

Doch wenn sie die Augen öffnete, fand sie sich wieder im vertrauten Hühnerstall.

Es war ihr peinlich, anders auszusehen und zu sprechen.

Deshalb versuchte sie, still und unbeweglich zu bleiben.

Um sich abzulenken, begann sie, ihre Umgebung aufmerksam zu beobachten – und sie sah viele Dinge.

Sie bemerkte, dass es außerhalb des Stalls Bäume gab, und in ihnen lebten andere Vögel.

Vögel, die keine Hühner waren und ihre eigenen Nester bauten.

Um besser sehen zu können, drehte sie ihren Hals auf neue Weise – und als sie den Kopf nach hinten neigte, entdeckte sie den Himmel.

Was für eine unglaubliche Freude, als sie den Himmel entdeckte! Auch er war blau!

Sie blickte so lange nach oben, dass ihr Nacken ein wenig verkrampfte, aber das war nicht wichtig im Vergleich zu ihrer Entdeckung.

Der Himmel war riesig, ohne erkennbares Ende.

Er wechselte die Farben je nach Tageszeit oder Wetter, und in ihm flogen andere Vögel.

Einige zogen in großen Gruppen vorbei, flogen weit und formten dabei geometrische Muster – bewegte Zeichnungen.

Manchmal wünschte sie sich, für einen kurzen Moment, mit ihnen zu fliegen.

Aber das war unvorstellbar für ein Huhn, das kaum über den Boden flattern konnte.

Erst recht nicht, wenn ein Drahtzaun den Hühnerstall vom Himmel trennte.

Die Ente forschte weiter, machte Berechnungen, studierte die Veränderungen des Windes – und so wusste sie schließlich, wann die Zugvögel vorbeikamen.

Heimlich wartete sie auf sie.

Eines Tages, während sie alle Ecken des vertrauten Stalls erneut ablief, sah sie die Tür.

Wie hatte sie sie bisher übersehen?

Nachts, wenn die Hühner wie gewohnt auf ihren Stangen schliefen, ging die Ente zur Tür.

Sie stieß sie nur leicht an – und die Tür öffnete sich.

Zögerlich trat sie hinaus, ging ein paar Schritte, lief dann aber rasch zurück in den Stall.

Das war wohl das Beste, oder?

Niemand konnte wissen, wie viele Gefahren draußen lauerten, oder was die Hühner sagen würden, wenn sie herausfänden, dass sie draußen gewesen war.

Aber nun wusste sie: Sie konnte hinausgehen.

Der Sommer verging, die Bäume wurden golden.

Die Ameisen arbeiteten unermüdlich, um Vorräte für den Winter zu sammeln.

Der richtige Moment war gekommen.

Eines Morgens, ganz früh, wachte die Ente auf.

Am Himmel zog der Schwarm vorbei.

Ohne zu zögern, ging sie zur Tür, stieß sie auf – und zur Überraschung der Hühner trat sie hinaus.

Zunächst fiel ihr das Fliegen schwer – ihre Flügel waren vom Nichtgebrauch eingerostet.

Doch ihre wahre Natur leitete ihre Bewegungen.

Indem sie ihre Flügel schnell schlug, gewann sie an Höhe – immer höher, bis sie den Schwarm erreichte.

Dann schloss sie sich der Gruppe an und flog glücklich in Richtung Küste, auf der Suche nach dem Meer.

Der Traum der Ente

Auszug aus dem Buch *Cuentan las estrellas*. Herausgegeben von Fundación Williams, 2020.

Mehr zur Abremundos-Methode unter www.abremundos.com.ar